



Gut als Dreieck erkennbar: die römische Militärstellung im Steital.

Bild: zvg

Archäologen finden befestigte Stellung im Hochgebirge

Was Einheimische für Überreste einer Heidenkirche hielten, ist eine 2000 Jahre alte befestigte römische Stellung oberhalb von St. Niklaus. Was der Fund für die Walliser Geschichte bedeutet.

Mauro Pfammatter

Kleidung, Proviant, Werkzeug und Zelte im Rucksack mitschleppen und mehrere Tage im Hochgebirge übernachten: Was wie ein Outdoor-Abenteuer unter Freunden tönt, ist die Arbeit von Tristan Allegro und seinen Kollegen im Steital oberhalb von St. Niklaus.

Allegro ist Archäologe beim kantonalen Amt für Archäologie. Er hat eine archäologische Fundstelle auf 2600 m ü. M. untersucht: eine mehr als 2000 Jahre alte befestigte Stellung der Römer.

Eine römische Militärstellung im Hochgebirge ist kein alltäglicher Fund. Sie wirft viele Fragen auf – mehr, als sie Antworten liefert. Um das Mysterium zumindest teilweise zu ergründen, mussten Allegro und die anderen Forscher tagelang im Gebirge biwakieren. Aufgrund der Höhenlage kann die Fundstelle nicht ganzjährig untersucht werden. Und um abends ins Tal zurückzukehren, ist der Weg zu weit.

So erging es auch den römischen Soldaten, die im ersten vorchristlichen Jahrhundert an ebenjener Stelle ihren Dienst verrichteten. Nur marschierten sie in Sandalen statt Wanderschuhen in die Berge. Was genau sie dort taten, bleibt ein Geheimnis der Geschichte. Zumindest vorerst.

Heidenkirche oder Kälbergehege?

Die römische Stellung im Steital ist eigentlich kein neuer Fund. Einheimischen war sie schon lange vor dem Eintreffen der Archäologen bekannt. Sie hielten sie jedoch für die Überres-

te einer Heidenkirche oder eines Kälbergeheges.

Doch weit gefehlt. Nachdem ein Geologe die Fundstelle im Jahr 2024 dem Kanton gemeldet hatte, konnten die Archäologen belegen, dass römische Legionäre oder Auxiliärtruppen – das sind Hilfstuppen – im Steital gelagert hatten. Nachweisen konnten sie dies dank zahlreich gefundener Objekte. Allegro sagt: «Am häufigsten fanden wir Schuhnägel, die Soldaten der römischen Armee im 1. Jahrhundert v. Chr. trugen.»

Allegro ordnet den Fund in die Zeitspanne von 60 bis 10 v. Chr. ein, spricht in jener Epoche, in der Julius Cäsar und nach ihm der erste Kaiser Augustus herrschten. Zu dieser Zeit trafen die Römer 57 v. Chr. auf die gallischen Stämme bei der Schlacht von Octodurum, deren genauer Standort nicht exakt lokalisiert ist. Die Römer errangen nur schwer einen Sieg. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Wallis schrittweise ins Römische Reich integriert, wobei die genauen Mechanismen dieser Eingliederung bislang unklar bleiben.

Weiter fanden die Forscher sogenannte «Militaria» – der lateinische Begriff für militärische Objekte. Eines davon war eine römische Bleischleuder.

Die Stellung im Steital ist eine dreieckige Struktur, bestehend aus einer Trockensteinmauer. Sie fasst gerade mal 385 Quadratmeter. Innerhalb dieser befestigten Zone fanden die Forscher 14 Unterstände. Allegro sagt: «Wahrscheinlich waren das nur sehr leichte Zelte als Schutz gegen Wind und Kälte. Diese kleinen Zelte standen direkt an der Mauer, sodass die Soldaten durch diese geschützt waren.» Weil das Areal relativ klein ist,

geht Allegro davon aus, dass die Stellung Platz für höchstens 50 bis 70 Soldaten hatte. Wie lange die Stellung genutzt wurde, lässt sich nicht sagen. Allegro: «Wegen der grossen Mauer können wir sagen, dass die Stellung wahrscheinlich nicht nur für eine Nacht war, sondern vielleicht für ein paar Tage. Aber wir wissen noch nicht, ob die Römer nur für einen Sommer da waren oder ob sie über mehrere Jahre hinweg immer wieder im Sommer dorthin zurückkehrten.»

Was Allegro überrascht, ist der Zustand der rund zwei Meter hohen Mauer: «Sie ist sehr gut erhalten. Ein Grund dafür ist, dass die Stellung im Steital sehr abgelegen ist. Es ist ein kleines Seitental im Oberwallis, wo nicht viele Leute wandern. Man kann die Stellung vom Weg aus nicht sehen, sie ist also natürlich geschützt.»

Weitere Funde im Unterwallis

Die Erforschung des Fundplatzes im Steital läuft seit letztem Jahr. Die Feldarbeit ist abgeschlossen. Die Forschungen sind Teil des Interreg-Projekts MAIA zwischen dem Wallis und dem Valle d'Aosta. MAIA steht dabei für «Meraviglie Archeologiche Invisibili delle Alpi» – unsichtbare archäologische Wunder der Alpen.

Die Ziele des Projekts: die Erforschung und Aufwertung archäologischer Stätten in hohen Lagen der Alpen. Dafür führten die Archäologen im Sommer 2025 eine sechswöchige Grabung durch; eine zweite folgt diesen Sommer. Das Projekt dauert bis 2027 an. Dann sollen die finalen Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert werden. Auch ein wissenschaftliches Symposium und eine Wanderausstellung sind an-

gedacht. Das Projekt soll auch touristischen Mehrwert schaffen.

Im alpinen Hochgebirge wurden bislang mehr als 20 von römischen Soldaten errichtete Stätten gefunden. Militärische Stellungen wie im Steital fanden die Archäologen auch im Unterwallis. Sie reichen bis auf über 3000 Meter Höhe. Im Val d'Entremont und dem Gebiet des Grossen Sankt Bernhards befinden sich mehrere Befestigungen, die Teil des MAIA-Projekts sind. Allegro sagt: «Wir vermuten eine Verbindung zum Aostatal, da die römische Armee dort zwischen 35 und 25 v. Chr. viele militärische Operationen durchführte, um das Tal zu kontrollieren.» Auch auf dem Mont Carré südlich von Thyon 2000 wurde ein Fund gemacht.

Diese anderen Funde sind zentral, um jenen im Steital zu verstehen. Denn die Funde der hochalpinen Stellungen könnten die Sichtweise auf die Geschichte der römischen Eroberung des Wallis neu schreiben. Warum gingen die Römer so hoch in die Berge? Was taten sie dort genau, waren es nur Beobachtungsposten oder Verteidigungsanlagen? Allegro sagt: «Diese Forschungsfrage begann vor etwa 15 bis 20 Jahren mit der Fundstelle «Mur d'Hannibal» oberhalb von Liddes. Wir haben viele offene Fragen und hoffen, dass wir am Ende des Interreg-Projekts Antworten geben können.»

Der Fund im Steital könnte eine Verbindung zur Eroberung des Oberwallis haben, sagt Allegro. Man wisse nicht, ob die Römer erst das Aostatal oder das Wallis erobert haben. Allegro: «Wir denken, dass die Römer zuerst im Wallis waren, allerdings nicht im ganzen Wallis, sondern vielleicht

in Martinach und im Chablais.» Vielleicht hätten die Römer erst das Val d'Entremont kontrolliert. «Aber wir wissen nicht, was in den anderen Regionen des Wallis passiert ist. Zum Beispiel haben wir keine Ahnung, was im Oberwallis geschah. Deshalb ist das Steital so interessant.»

Der Schlüssel zum Verständnis sei die Datierung, sagt Allegro. «Wir sind nicht sicher, ob alle diese Stätten zeitlich zusammengehören. Vielleicht gab es mehrere Operationen über einen Zeitraum von 5, 10 oder 15 Jahren.»

Viele Fragen, noch wenige Antworten. Die Auswertungen werden mehr Licht ins Dunkel der Vergangenheit bringen. Das hoffen zumindest Allegro und seine Kollegen. Allegro sagt: «Die Untersuchung von hoch gelegenen Fundstellen wie jener im Steital ist Teil dieser Fragestellung: Wie wurde das Wallis in das Römische Reich eingegliedert?» Die Fortsetzung der Arbeiten im Rahmen des Projekts MAIA soll dazu beitragen, diese Integrationsprozesse, insbesondere in den letzten Jahrzehnten vor der Geburt Christi, genauer zu verstehen.

Dann wird auch klar, welcher Fachbegriff für die römische Stellung im Steital passt. Momentan ist dies noch unmöglich, weshalb Allegro den Fundort als befestigte Stellung bezeichnet.

Das Forschungsprojekt wird finanziert durch die Eidgenossenschaft, den Kanton Wallis, die Loterie Romande sowie die Standortgemeinden, in denen die Funde gemacht wurden. Auch Stiftungen und zahlreiche Freiwillige unterstützen das Projekt. Auf der italienischen Seite – im Aostatal – werden die Forschungsarbeiten auch durch Gelder der Europäischen Union unterstützt.

Kurz und kompakt

Bonvin tritt zurück

Sitten Spital Wallis schrieb Anfang des Jahres die Stelle des Generaldirektors aus. Der Zeitpunkt des Rücktritts von Amtsinhaber Professor Eric Bonvin war da noch offen. Nun haben die Verantwortlichen bekannt gegeben: Bonvin wird sein Amt am 31. Dezember 2026 abgeben. Er war seit Juni 2012 Generaldirektor des Spital Wallis.

Bonvins Nachfolger ist noch nicht bekannt. In staatsnahen Kreisen wird Hugo Burgener, Direktor Spitalzentrum Oberwallis SZO, als möglicher Kandidat gehandelt. Burgener führt das SZO seit 24 Jahren. Auf Anfrage erklärte er Mitte Januar, dass er sich mit dem Posten des Generaldirektors sicherlich auseinandersetze. Die Ernennung des neuen Generaldirektors des Spital Wallis soll noch im ersten Halbjahr 2026 erfolgen. (wb)

Neue Kantonsärztin ernannt

Sitten Der Walliser Staatsrat hat Delphine Berthod zur neuen Kantonsärztin ernannt. Berthod leitet derzeit die kantonale Stelle für übertragbare Krankheiten (UCMT) und amtiert als Stellvertreterin des Kantonsarztes für übertragbare Krankheiten. Zudem ist sie am Institut Central des Hôpitaux (ICH) als Leitende Ärztin für Infektiologie tätig. Die designierte Kantonsärztin verfügt über einen Facharzttitel FMH in Innerer Medizin und Infektiologie sowie einen Dokortitel in Medizin. Hinzu kommt ein Master of Science in Public Health und Epidemiologie mit Spezialisierung auf Infektionsrisiken. Ergänzt wird ihr Profil durch ein Nachdiplomstudium in Tropenmedizin und internationaler Gesundheit sowie eine fundierte Ausbildung in Infektionsprävention und -kontrolle im Gesundheitswesen. Berthod war unter anderem am operativen Management der Covid-19-Pandemie beteiligt. Sie wird ihre neue Funktion als Kantonsärztin mit einem Pensum von 70 Prozent antreten. (wb)

Automobilist mit 173 km/h geblitzt

Unterwallis Am Samstag, 21. Februar, kurz nach 2 Uhr wurde ein 20-jähriger Walliser im Tunnel du Mont-Chemin in Martinach geblitzt, wie die Kantonspolizei Wallis vermeldet. Er war mit 173 km/h unterwegs, erlaubt sind dort 80 km/h. Dem Lenker drohen eine Freiheitsstrafe von bis zu vier Jahren, eine hohe Geldstrafe sowie ein Führerausweisentzug von mindestens zwei Jahren.

Am Sonntag, 22. Februar, kurz vor 12.30 Uhr kontrollierten Agenten der Kantonspolizei auf der Route des Ronquoz in Sitten einen 52-jährigen französischen Lenker. Dieser hatte zuvor eine Kundin aus Genf abgesetzt. Damit habe er mit einem in Frankreich zugelassenen Fahrzeug unerlaubt Kabotage betrieben, was gegen geltendes Recht verstosse. Der Mann wurde bei der Dienststelle für Strassenverkehr und Schifffahrt angezeigt. Zudem musste er eine Bussengarantie in Höhe von mehreren Tausend Franken hinterlegen. (wb)